

Paul Klinger

K ü n s t l e r s o z i a l w e r k e . V .

report

issn 1612-0434

nr. 31

april 2008



Sozialer Kahlschlag bei Schauspielern **Seite 4** Was ist der TV FFS? **Seite 7** Was ist die GVL? **Seite 8** Was ist der Fonds Darstellende Künste? **Seite 9** ,Unsere' Preisträger des Deutschen Fernsehpreiseses 2007 **Seite 10** Ricardo Fuhrmann: Malen ist Entdeckungsreise **Seite 12** Künstlerseelsorge München **Seite 14** Bayerische Philharmonie e. V.: Mark Mast **Seite 15** Mehr als ein Dichter: Peter Rubin **Seite 15** Wir trauern um Angelika Hoefler und Ulrich Ritter **Seite 16** Bücher für den Erfolg **Seite 17** Mitglieder fragen – Experten antworten **Seite 18**



HERZLICH WILLKOMMEN

Als neue Mitglieder begrüßen wir auf das Herzlichste

Marianne Aichinger, Fördermitglied
Jaques Bono, Musiker
Ernst Cohen, Schauspieler
Thomas Decker, Schriftsteller
Milkica Divljak, Visagistin
Anja Esmiol, Bildhauerin
Jenny Evans, Jazz-Sängerin
Saskia Glave, Bühnen- und Kostümbildnerin
Christa Greiner, Sängerin
Stefan Grosser, Schriftsteller
Margit Gruber, Unternehmerin
Werner Guggenberger, Fördermitglied
Sven Hack, Musiker
Birgit Heintel, Schauspielerin
Monika Herzing, Schauspielerin, Choreografin, Tanzdozentin
Katharina Kafkoura, Grafikdesignerin
Nina Kapust, Schauspielerin
Jörg Kattenbeck, Bildender Künstler
Peter Keller, Regisseur, Autor
Alexandra Kirner, Sängerin
Christine Klinksik-Bauer, Fördermitglied
Peter Kocyla, Autor, Regisseur
Maria Köhler, Malerin
Sabine Kölbl, Schauspielerin
Anja Lechner, Cellistin
Ulf Lehner, Theaterpädagoge, Regisseur, Sänger, Pianist
Dorothea Loftus, Fotografin
Inge McWilliams, Fördermitglied
Bernd Müller, Bildender Künstler, Ausstellungsdesigner
Antonia Peters, Sängerin, Schauspielerin
Susanne Pirklbauer, Bildende Künstlerin, Kunsttherapeutin
Michaela Pods-Aue, Kulturmanagerin
Thomas Pohle-Schultes, Event- und Reiseveranstalter
Edith Plattner, Bildende Künstlerin
Renée Rauchalles, Malerin, Autorin, Gesangslehrerin
Kurt Rolle, Fördermitglied
Hubertus Salinger, Künstler und Impulseur
Joachim Schmitt, Schauspieler
Walburga Schmidt, Mireille-Double, Sängerin
Peter Schütte, Zauberkünstler Ergie Wäggedaw
Lisa Seidel-Kukuk, Figurenspielerin
Doris Sossenheimer, Dramaturgin, Kulturmanagerin
Rosalie Thomass, Schauspielerin
Christian Tompos, Schauspieler
Galina Troickaja-Gaigl, Bildende Künstlerin
Melissa Wagner, Bildende Künstlerin
Wacki Wootz, Musiker
Mario Würz, Fördermitglied

MÜNCHNER PAUL-KLINGER-TREFF

An jedem ersten Dienstag im Monat treffen sich Mitglieder des Vereins mit Freunden und Gästen in Günther Grauers Künstlerbar am Sendlinger-Tor-Platz. Ab 18 Uhr.

Roy Bar Bistro, Herzog-Wilhelm-Str. 30, www.bar-roy.de
Telefon +49 (89) 59 25 96, info@bar-roy.de

KSE – KÜNSTLERSTAMMTISCH ESSEN

Bernd Ringlage, der Organisator des Paul-Klinger-Stammtisches in Essen, überlegt ein neues Konzept: „Damit der Stammtisch etwas mehr Konturen bekommt und auch für neue Teilnehmer interessant wird. Der Begriff ‚Stammtisch‘ scheint noch nicht ganz eindeutig zu sein. Wichtig finde ich dabei den kritischen Umgang mit dem Kommerz, der mit der Kunst betrieben wird. Der verantwortungsvolle Einsatz von Kunst in der Gesellschaft sollte auch als Thema in der Bezeichnung der Vereinigung deutlich werden. Mir kommt es allerdings auch nicht so sehr auf die Quantität der Treffen an, sondern auf die Qualität.“ B.Ringlage@gmx.de

LESERBRIEF

Stellvertretend für Ihr ganzes Team, schreibe ich Ihnen spontan, weil ich heute morgen den neuen Klinger-Report (30/07) bekam und ihn gleich ganz gelesen habe! Dieser Report ist wunderbar vielseitig gemacht und strömt Zuversicht und Freude aus! Ich hatte Spaß beim Lesen und habe es – während der Lektüre – schon bedauert, dass ich nicht zur 100-Jahr-Feier nach Bernried kommen konnte. Ich fand meinen kurzen Bericht im Mitglieder-Forum und hoffe, dass er vielen Kollegen hilfreich und Mut machend ist.

Gratulation zur Wahl von Renate Hausdorf in den Beirat. Ich habe sie im Sommer bei einer Veranstaltung vom Arbeitskreis Buch & Technik als engagierte Fach-Frau kennen gelernt. Beste Grüße und danke für Ihre so verbindliche Arbeit,
Ihr Hartmut Brinkman

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag

Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V.

www.paul-klinger-ksw.de

Präsident: Gerhard Schmitt-Thiel

Geschäftsführerin: Anita Keller

Kreittmayrstraße 3 Rgb., 80335 München

Tel. (089) 57 00 48 95, Fax (089) 57 87 56 46

info@paul-klinger-ksw.de

Geschäftszeiten: Dienstag und Donnerstag, 10 bis 16 Uhr
Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 700 20 500,
Kto.-Nr. 7 847 100

Redaktion: Anita Keller (CR), Dietrich Baumeister, Erika Herrenbrück, Nico Hofmann, Monika Kessele-Schwarz, Katharina Knieß, Pater Georg Maria Roers, Gerhard Schmitt-Thiel, Hella Schwerla, Michael Keller (Beratung), Jan Riemer (Herstellung), Johann L. Walter, Irina Wanka
Verantwortlich: Anita Keller (Geschäftsführerin)

Postanschrift der Redaktion und aller Verantwortlichen ist die Geschäftsstelle.

Druck: F-media druck GmbH, Kirchheim

Preis: 3,50 €

Die Zeitschrift **Klinger Report** erscheint zwei Mal im Jahr und ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Mitgliedsbeitrag

Vollmitgliedschaft: mind. 60,- € pro Jahr

Fördermitgliedschaft: mind. 30,- € pro Jahr

Unterstützen Sie die Arbeit des Vereins!

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 700 20 500,
Kto.-Nr. 7 847 100

LIEBE MITGLIEDER UND FREUNDE DES VEREINS,

Wie schnell vergeht doch die Zeit, ich habe noch zu gut die Erinnerung an die Vorbereitungen zu Paul Klingers 100. Geburtstag in mir und das ist nun schon fast ein Jahr vorbei.

Und schon wieder steht ein Jubiläum ins Haus, diesmal gibt es dabei aber leider keinen Grund zum Feiern, sondern zum Nachdenken und mahnenden Erinnern.

Ich meine den 75. Jahrestag der Bücherverbrennung durch die Nazis und ihre Helferscharen an den Universitäten am 10. Mai 1933. Und 75 Jahre Bücherverbrennung heißt auch 75 Jahre ‚Machtergreifung‘ und und und.

Wir werden sicherlich konfrontiert werden mit ‚rechtem‘ Spektakel an diesem Pfingstfest 2008 – und daher kann unser ‚Ruf‘ durch die Lesungen aus verbrannten Büchern gar nicht laut genug sein und daher meine große Bitte an Sie Alle: Machen Sie mit, schauen Sie in www.buecherlesung.de, was wo geplant wird, und planen Sie selbst, wo auch immer Sie Pfingsten sind, auf welcher Bühne Sie stehen, in welcher Stadt Sie sich aufhalten.

Je größer die Anzahl der aktiv und passiv Beteiligten, je größer die Wirkung, je ‚lauter‘ die mahnende Stimme.



Und dieses ‚je mehr, je besser‘ möchte ich Ihnen auch in einem ganz anderen Zusammenhang sagen. Wir bemühen uns von München aus seit einigen Jahren, Paul-Klinger-Stammtische in möglichst vielen Städten zu etablieren, um eine Plattform zur gegenseitigen Information, aber auch zur Hilfe und zum Kennenlernen zu schaffen, leider bislang nur mit recht mäßigem Erfolg.

Es gibt in Essen den KSE – Künstlerstammtisch Essen, der gerade konzeptionell überdacht wird (siehe Kommentar des Organisers Bernd Ringlage auf Seite 2), und wir haben einen Stammtisch in Berlin, der jetzt neu belebt werden soll von unserem Mitglied Christian Ebeling. Es wäre schön, wenn Sie die Organisatoren der vorhandenen Stammtische unterstützen würden, vor allem mit Ihrer Teilnahme an den Treffen, oder sich mit Kolleginnen und Kollegen zusammen tun, um neue Stammtische zu gründen. Wir sind da gerne mit unserem Rat behilflich.

Das war's für diesmal, ich wünsche Ihnen Allen einen hoffentlich in vieler Hinsicht anregenden und erfolgreichen Sommer und

grüße Sie in diesem Sinne sehr herzlich

Ihr Gerhard Schmitt-Thiel

DENN SIE WISSEN NICHT, WAS SIE TUN

EXISTENZGRUNDLAGE DER SCHAUSPIELER DURCH FORDERUNGEN DER EIGENEN KOLLEGEN BEDROHT!

Am 28. Dezember 2007 hat der Bundesverband der Film- und Fernsehschaffenden (BFFS) ohne Wissen der anderen Schauspieler-Verbände und über die Köpfe der Kollegen hinweg mit dem Bundesverband Deutscher Fernsehproduzenten (BV) eine Vereinbarung getroffen, die die sozialrechtliche Abrechnung von Schauspielern neu regeln soll.

Das Papier scheint auf den ersten Blick eine Verbesserung für Schauspieler zu sein, auf den zweiten Blick jedoch stellt man fest, dass die Übereinkunft nur Vorteile für einige wenige Kollegen mit einem speziellen Beschäftigungsbild verspricht, nämlich solchen, die an mehreren Monaten im Jahr an einem Theater fest angestellt sind und zudem als Film- und Fernsehschauspieler sehr gut beschäftigt sind. Für den ganz überwiegenden Teil der Film- und Fernsehschauspieler würde die Umsetzung der Übereinkunft erhebliche soziale Nachteile bedeuten: Viele wären durch die Entziehung ihrer sozialrechtlichen Stellung als ‚unständig Beschäftigte‘ in ihrer Existenzgrundlage betroffen.

Was ist geschehen?

Produktionszeiten und Abrechnungsdilemmata

Filmproduktionen reagierten auf die immer knapperen finanziellen Mittel durch immer kürzere Produktionszeiten und damit verbunden mit immer weniger Drehtagen pro Rolle. Zudem wurden Schauspieler oft nur an ihren Drehtagen sozialversichert, was widerrechtlich ist. Letzteres hat die Deutsche Rentenversicherung zu gehäuften Prüfungen veranlasst um festzustellen, ob für Schauspieler die Sozialversicherungsbeiträge korrekt abgeführt wurden. Im Ergebnis sehen sich nun viele Produktionsfirmen mit erheblichen Nachforderungen konfrontiert.

Arbeitslosenversicherung und Agenda 2010

Vor der Agenda 2010 hatten Arbeitnehmer, wenn sie 360 sozialversicherungspflichtige Beschäftigungstage in **drei** Jahren vorweisen konnten, zwischen ihren Engagements Anspruch auf Arbeitslosengeld. Mit der Agenda 2010 wurde beschlossen, dass nur noch diejenigen Anspruch auf Arbeitslosengeld erwerben, die mehr als 360 Beschäftigungstage in **zwei** Jahren vorweisen können. Dadurch entstand auch für die äußerst gut beschäftigten (und verdienenden) Kollegen die Situation, dass sie nicht (mehr) sicher sein konnten, ob sie genügend Beschäftigungstage im Laufe von zwei Jahren zusammen bekommen würden, um in den Genuss des Arbeitslosengeldes 1 zu kommen.

Reaktion

Auf diese beiden veränderten Aspekte im Filmgeschäft hat der BFFS reagiert und mit dem BV verhandelt. Der getroffenen Übereinkunft nach seien Schauspieler in drei verschiedene Kategorien einzuteilen. Gestaffelt nach der Anzahl der Drehtage sollen sie nur an diesen und den so genannten Zusatztagen sozialversicherungspflichtig sein.

Die ‚unständige Beschäftigung‘ soll für die Schauspieler praktisch ganz abgeschafft werden.

Die ‚unständige Beschäftigung‘

Eine sehr sinnvolle Einrichtung der Sozialgesetzgebung ist der Status der so genannten ‚unständig Beschäftigten‘. Die Sonderregelungen für diesen speziellen Status gelten für all diejenigen, die berufstypisch nur tageweise beschäftigt werden, wie beispielsweise Schauspieler und Synchronsprecher. Der Gesetzgeber hat durch diesen Sonderstatus sichergestellt, dass auch diejenigen, die nur für kurze Dauer beschäftigt werden, auch in den beschäftigungsfreien Zeiten – und damit durchgehend – krankenversichert sind und eine einkommensadäquate Altersvorsorge erwirtschaften können.

Rentenversicherung

Beim ‚unständig Beschäftigten‘ wird die innerhalb eines Monats erzielte Gage in voller Höhe (bis zur jeweiligen Monatsbemessungsgrenze) als Grundlage zur Berechnung der Rentenbeiträge (Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil) herangezogen, unabhängig davon, an wie vielen Tagen des Monats man tatsächlich beschäftigt war. Dadurch wird sichergestellt, dass auch kurz- und tageweise Beschäftigte einkommensgerechte Beiträge zur Rentenversicherung einzahlen und einen durchgehenden Versicherungsverlauf erwerben können.

Krankenversicherung

Auch der adäquate volle Krankenversicherungsschutz ist für ‚unständig Beschäftigte‘ durchgehend gewährleistet, da für sie die Mitgliedschaft in der jeweiligen Krankenkasse mit Anspruch auf Krankengeld bis zu 21 Tage nach dem letzten Arbeitstag kostenfrei erhalten bleibt.

Arbeitslosenversicherung

Beiträge zur Arbeitslosenversicherung müssen ‚unständig Beschäftigte‘ nicht entrichten, da sie sowieso keine reale Chance haben, die Anspruchsvoraussetzungen (360 Beschäftigungstage in zwei Jahren) zum Bezug von Arbeitslosengeld zu erfüllen.

Rechtslage

Im Schlussbericht der Enquete-Kommission ‚Kultur in Deutschland‘ vom 11.12.2007 (Deutscher Bundestag, Drucksache 16/7000, S. 246) wird festgestellt:

„Eine Beschäftigung, die der Natur der Sache nach auf weniger als eine Woche beschränkt zu sein pflegt oder im Voraus durch Arbeitsvertrag beschränkt ist, wird als ‚unständig‘ bezeichnet. Das Bundessozialgericht definiert ‚unständig Beschäftigte‘ als Personen, die berufsmäßig Lohnarbeiten von nur sehr kurzer Dauer (weniger als eine Woche) verrichten, „ohne festes Arbeitsverhältnis bald hier, bald dort, heute mit dieser, morgen mit jener Arbeit beschäftigt.“

Freie Mitarbeiter, die überwiegend bei Film- und Fernsehen,

beim Hörfunk oder für Synchronisationen beschäftigt sind, gelten seit Anfang der 70er Jahre als ‚unständig Beschäftigte‘ (vgl. z.B. BSG, Az.: 12/3 RK 83/71 v. 22.11.1973), soweit sie nicht in einem festen Beschäftigungsverhältnis stehen. Entsprechend gelten Film- und Fernsehschauspieler, die ja in aller Regel tageweise und nur ausnahmsweise an sieben oder mehr **zusammenhängenden** Drehtagen beschäftigt sind, als typischerweise ‚unständig Beschäftigte‘, da sie zudem in aller Regel bei einer Vielzahl von Arbeitgebern in verschiedenen Tätigkeitsbereichen und ganz unterschiedlichen Projekten tätig sind.

Das BFFS-Modell im Einzelnen – www.bffs.de

1. Schauspieler sollen grundsätzlich nicht ‚unständig Beschäftigte‘ sein und nur an den tatsächlichen Drehtagen und den so genannten Zusatzleistungstagen versicherungspflichtig sein. Sie sollen auch Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichten.
2. Die Versicherungstage ergeben sich durch die Drehtage plus Zusatzleistungstage. Diese Zusatztage wiederum ergeben sich proportional aus der Anzahl der tatsächlichen Drehtage (je mehr Drehtage, desto mehr Zusatzleistungstage)
3. Nur noch Hauptrollen sollen durchgehend (gesamter Drehzeitraum) versicherungspflichtig sein, aber nur dann, wenn der Schauspieler dem Produzenten ausschließlich (Kategorie 1) zur Verfügung steht. Dagegen sollen prioritär gebundene Schauspieler (Kategorie 2) nur für die Zeiträume zu versichern sein, zu denen die prioritäre Bindung besteht.

Konsequenz des BFFS-Modells

- zu 1. Alle Schauspieler, die nach Recht und Gesetz als ‚unständig Beschäftigte‘ abgerechnet und schon ab **einem** Beschäftigungstag im Monat für 30 Tage sozialversichert werden müssten, würden nur noch für die einzelnen Drehtage (+ Zusatztage) sozialversichert werden. Sie müssten Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichten, obwohl sie keine Chance hätten, die anspruchsbegründenden 360 Versicherungstage in zwei Jahren zusammen zu bekommen.
- zu 2. Nur Schauspieler, die an (weit) mehr als **80! Drehtagen pro Jahr** beschäftigt sind oder ihre Versicherungszeiten anderweitig, z.B. über ein festes Engagement bei einem Theater erlangen könnten, würden in den beschäftigungsfreien Zeiten evtl. Anspruch auf Arbeitslosengeld haben.
- zu 3. Selbst Hauptdarsteller wären nur in den seltensten Fällen über die gesamte Drehzeit durchzuversichern mit der Folge, dass es selbst für sie kaum möglich wäre, die zum Erhalt von ALG 1 notwendigen Versicherungszeiten zu erreichen. Allein die Produzenten wären erheblich entlastet, da sie die Schauspieler weder regelmäßig durchversichern noch als ‚unständig Beschäftigte‘ abrechnen müssten, und so die für diese Personengruppe geltenden höheren Beiträge zu Sozialversicherung umgehen könnten.

Konsequenz des BFFS-Modells

- Für den ganz überwiegenden Teil der Film- und Fernsehschauspieler (Kategorie 2 und 3) ergäben sich dagegen gravierende, zum Teil existenzbedrohende Nachteile:
- Die Anwendung der Tagesbemessungsgrenze würde zu erheblich geringeren Rentenversicherungsbeiträgen und enormen Lücken im Rentenverlauf führen, was eine drastische Reduzierung der zu erwartenden Rentenhöhe bewirken würde.
 - Schauspieler wären gezwungen, sich außerhalb der Dreh- und Zusatztage selbst (teuer) freiwillig gegen Krankheit zu versichern.
 - Schauspieler würden für die Dreh- und Zusatztage ‚sinnlos‘ Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichten, da sie keine realistische Chance hätten, die notwendigen Anwartschaften (180 Tage/Jahr) zu erfüllen, die aber Voraussetzung für den Anspruch auf ALG 1 sind.

Beispiele

Entnehmen wir zunächst aus den ‚Charakterischen Beispielen‘ des BFFS den Schauspieler Max, Kategorie 3. Er hat in eineinhalb Monaten drei Drehtage und kommt nach dem BFFS-Modell auf sieben Versicherungstage. Auf das Jahr hochgerechnet hat Max also 24 Drehtage und hätte nach dem BFFS-Modell 56 Versicherungstage. Nehmen wir an, er erhält pro Drehtag 2.000 €.

Beispiel		
Max wird abgerechnet	nach BFFS-Modell	als ‚Unständiger‘
Rentenversicherung:		
a) Zeiten:	56 Vers.-Tage	360 Vers.-Tage
b) Beiträge für:	9.893,33 €	48.000 €
Krankenversicherung:		
a) Zeiten:	56 Vers.-Tage	360 Vers.-Tage
b) Beiträge für:	6.720 €	43.200 €
	+ Beiträge für 304 Rest-Tage (allein selbst zu finanzieren)	
Arbeitslosenversicherung:		
a) Zeiten:	56 Vers.-Tage	0 Vers.-Tage
b) Beiträge für:	9.893,33 €	0,00 €

Obwohl Max pro Monat 4.000 € verdient, würden für ihn wegen der Anwendung der Tagesbemessungsgrenze nur noch Rentenbeiträge für 824,44 € pro Monat (statt 4.000 € als ‚unständig Beschäftigter‘) entrichtet werden. Folglich würde er von seinem Arbeitgeber auch nur noch Zuschüsse für diese 824,44 € erhalten, also nur noch rund **ein Fünftel** dessen, was ihm gesetzlich zusteht. Die Versicherungszeiten würden dramatisch zurückgehen, die Altersarmut wäre vorprogrammiert.

Zudem wäre Max gezwungen, sich außerhalb der Dreh- bzw. Zusatztage, also in seinem Fall an 304 Tagen selbst (teuer) freiwillig kranken- und pflegeversichern zu müssen. Er hätte an diesen Tagen keinen Anspruch auf Krankengeld (was er bei korrekter Abrechnung als ‚unständig Beschäftigter‘ hat).

Auch würde Max für 9.893,33 € Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichten, ohne jedoch Ansprüche aus dieser Versicherung zu erwerben, da er mit seinen 56 Tagen im Jahr weit unterhalb der erforderlichen 180 Tage/Jahr bleibt. Mit dem Hinweis, dass auch Herbert, Kategorie 2 – ebenfalls aus den ‚Charakteristischen Beispielen‘ des BFFS – erheblich an Versicherungstagen einbüßen würde (von 60 Versicherungstagen in zwei Monaten als ‚unständig Beschäftigter‘ würden nur noch 26 Tage nach dem BFFS-Modell verbleiben), wenden wir uns nun einer eher seltenen Fallgestaltung zu, die nicht in den ‚Charakteristischen Beispielen‘ aufgeführt ist.

Nehmen wir einen Schauspieler, der an mehreren Monaten im Jahr fest an einem Theater beschäftigt ist und daher nur noch vergleichsweise wenige (anschließende) Drehtage benötigt, um auf die notwendigen 360 Beschäftigungstage innerhalb von zwei Jahren zu kommen. Nennen wir ihn Hein.

Für Hein ist es nicht wirklich wichtig, wie viele Versicherungstage er für die einzelnen Drehtage erhält. Für Hein ist vor allem wichtig, dass die anschließenden einzelnen Drehtage **nicht** als ‚unständige Beschäftigung‘ abgerechnet werden, da er sonst – trotz womöglicher Erfüllung der Anwartschaftszeiten – keinen Anspruch auf ALG 1 hätte, da er als ‚unständig Beschäftigter‘ nicht aus einem festen Arbeitsverhältnis in die Arbeitslosigkeit wechseln würde und somit keinen Anspruch auf ALG 1 hätte. Hein will daher auf gar keinen Fall ‚unständig‘ sein!

Wir wünschen uns Solidarität

Beim Treffen der Schauspielerverbände am 20.11.2007 auf Einladung von ver.di in Berlin wurde gemeinsam mit dem BFFS beschlossen, dass zur sozialen Absicherung der Schauspieler die Lösungswege Durchversicherung und ‚unständige Beschäftigung‘ möglich sein sollen.

Dem entgegen steht nun die nur sechs Wochen später erzielte Übereinkunft des BFFS mit dem Produzentenverband, die die Produzenten massiv von Sozialversicherungsabgaben befreien und dafür ganz wenigen Schauspielern unter uns – z.B. Hein unserem Fallbeispiel – problemlos ALG 1 bescheren soll. Wir verstehen den Wunsch von Hein nach ALG 1, wir hätten gerne alle einen solchen Anspruch. Aber muss es denn wirklich zum Nachteil der ganz überwiegenden Zahl der (weniger gut beschäftigten) Kollegen sein, ohne Rücksicht auf deren soziale Absicherung?

Wir wünschen uns Solidarität und die Bereitschaft des BFFS, zunächst gemeinsam und im Einklang mit den bestehenden Beschlüssen der Verbände, eine vorteilhafte Lösung für alle Schauspieler in der Frage der Absicherung zu finden.

Erst ein gemeinsam entwickeltes, allen Schauspielern eine adäquate soziale Absicherung versprechendes Modell, kann eine gefestigte Grundlage zur Umsetzung der dann gemeinsamen Vorstellungen sein.

Irina Wanka

irinawanka@gmail.com

Irina Wanka stammt aus einer Schauspielerefamilie und stand bereits als Kind für Luchino Viscontis ‚Die Verdammten‘ vor der Kamera. In der Folgezeit wirkte sie in vielen deutschen und internationalen Film- und Fernsehspielen mit und erhielt als Darstellerin in der deutsch-französischen Koproduktion ‚Die Elsässer‘ den Grimme-Preis. Als Ursula von der Leyen gab sie ein Gastspiel beim Staatszirkus am Nockherberg. Sie ist zudem Mitglied des Verwaltungsrates der französischen Verwertungsgesellschaft ADAMI und wurde bereits mehrmals in die Jury internationaler Festivals gebeten. Seit 1983 ist Irina Wanka Mitglied im Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V.



Foto: Ferrantini, Rom



Monika Müller Leibl: Kommunikation, Mischtechnik 2000.
www.monika-mueller-leibl.de

SCHAUSPIELER IN NOT

Schauspieler, **die hauptberuflich als solche tätig sind oder waren** und in finanzielle Not geraten sind, können Hilfe erhalten. Bitte melden Sie sich in der Paul-Klinger-Geschäftsstelle, Tel. (089) 57 00 48 95

AUTOREN IN NOT

Wortautoren, wie z.B. Schriftsteller, Publizisten, Journalisten, Übersetzer, Drehbuch- und Synchronautoren für Film und Fernsehen, **die hauptberuflich als solche tätig sind oder waren** und in finanzielle Not geraten sind, können finanzielle Hilfe erhalten. Bitte melden Sie sich bei VG Wort Sozialfond, GF Franka Hellmannsberger, Goethestr. 54, 80803 München, Tel. 089 514 12 46.

TV FFS TARIFVERTRAG FÜR AUF PRODUKTIONS- DAUER BESCHÄFTIGTE FILM- UND FERNSEHSCHAFFENDE

Der Tarifvertrag (TV FFS) regelt bundesweit die Arbeitsbedingungen und die Gagen für Film- und Fernsehschaffende, die auf Produktionsdauer beschäftigt sind, sowie für Kleinstarsteller in Film- und Fernsehproduktionen. Ausgehandelt und abgeschlossen wurde er von den sogenannten Tarifparteien. Für die Film- und Fernsehschaffenden ist das ver.di, für die Arbeitgeber sind es die drei Produzentenverbände

- Bundesverband Deutscher Fernsehproduzenten
- Arbeitsgemeinschaft Neuer Deutscher Spielfilmproduzenten
- Verband Deutscher Spielfilmproduzenten

Und nicht irritieren lassen: Der aktuell gültige Manteltarifvertrag für Film- und Fernsehschaffende in der Fassung vom Mai 1996 ist nach wie vor gültig – in Zusammenhang der Veränderungen und Ergänzungen durch den Übergangstarifvertrag, der ab 1. Juni 2005 gilt.

Ganz wichtig: Anspruch auf Leistungen der Tarifverträge bestehen nur da, wo eine Bindung an den jeweiligen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverband besteht. Sprich, nur Gewerkschaftsmitglieder haben die Möglichkeit, aus dem Tarifvertrag Leistungen zu beanspruchen und ggf. einzuklagen, der Arbeitgeber muss dazu diesen Tarifvertrag ebenfalls anerkennen, entweder durch seine eigene Mitgliedschaft im entsprechenden Arbeitgeberverband, der den Vertrag mit unterschreibt, oder durch Anerkennung des Vertrages, z.B. im Arbeitsvertrag oder durch Allgemeinverbindlichkeitserklärung (letzteres ist im Bereich der Film- und Fernsehschaffenden leider nicht erklärt worden).

Bestimmt der Tarifvertrag die Arbeitsbedingungen und wodurch ist das legitimiert?

Wie alle Tarifverträge legt der TV FFS Mindeststandards fest. Er lässt für den Einzelnen immer Verhandlungsspielraum nach oben, soll aber schlechtere Bedingungen verhindern.

Er wurde von der Mehrheit der Filmschaffenden entwickelt, die sich durch Beteiligung an der Diskussion in der Tarifkommission, den ver.di-Filmverbänden, in Mitgliederversammlungen und Einzelgesprächen eingebracht haben. Außer individuell starken Ellenbogen ist aktive Gewerkschaftsarbeit die einzige und im Grundgesetz verankerte Möglichkeit, sich unmittelbar an der Gestaltung der Arbeitsbedingungen zu beteiligen. Über persönliches Engagement, z.B. in den regionalen Filmverbänden, können die Arbeitsbedingungen demokratisch mitgestaltet werden. Diese Möglichkeit steht jedem Filmschaffenden offen. Mitmachen zählt sich am Ende für alle aus!

Warum darf ver.di den Tarifvertrag abschließen?

Weil ver.di eine Gewerkschaft ist. Nach § 2 Tarifvertragsgesetz (TVG) sind zum Abschluss von Tarifverträgen Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände und einzelne Arbeitgeber

berechtigt. Eine Gewerkschaft muss frei gebildet, frei von Gegnern, unabhängig und überbetrieblich organisiert sein. Sie muss das Tarifrecht anerkennen und Durchsetzungskraft haben. Und zwar für alle Beschäftigten in einem bestimmten Branchensegment. Denn ein Tarifvertrag soll immer auch zu einem solidarischen Ausgleich aller bestehenden Interessen auf Arbeitnehmerseite führen. Und kaum anderswo ist die direkte gegenseitige Abhängigkeit von einem funktionierenden Teamwork so greifbar wie in einer Filmproduktion. Dies spiegelt ver.di in seinen Filmverbänden und der Tarifausschuss für Filmschaffende wider. Auch deshalb ist ver.di als Gewerkschaft im Filmbereich so anerkannt.

Kommt der Tarifvertrag nur einer Minderheit zugute?

Nein. Mit dem Tarifabschluss wurde erreicht, dass die hauptberuflichen Filmschaffenden, die vor der „Hartz-Reform“ in beschäftigungslosen Zeiten Arbeitslosengeld I erhielten, auch in Zukunft ihre Existenz in der Filmbranche sichern können. Mit dem Arbeitszeitkonto wurde auf die Verkürzung der Rahmenfrist von 360 Beschäftigungstagen in 24 Monaten reagiert. So kann der Anspruch auf ALG I überhaupt noch erreicht werden, wenn auch nur bei sehr guter Beschäftigungssituation. Das Risiko, unmittelbar in ALG II-Bezug zu fallen, wurde damit minimiert. Schließlich geht es auch darum, die erarbeiteten Vermögen und Ersparnisse der langjährig Beschäftigten abzusichern und jungen Filmschaffenden den Aufbau eines Polsters zu ermöglichen.

Letztlich aber kann ein Tarifvertrag nicht alle Folgen der Deregulierung durch die Hartz-Reform abfangen und ausgleichen. Dafür war der Eingriff durch die Rahmenfristverkürzung von 3 auf 2 Jahre zu groß. Allerdings setzt der TV FFS ein Signal, dass die Arbeitszeit von Filmschaffenden eine zeitlich begrenzte Ressource darstellt, die nicht nach einmaliger pauschaler Abgeltung freizügig verschwendet werden kann.

Eine grundlegende Entschärfung der Situation für Filmschaffende kann nur eine veränderte Sozialgesetzgebung bewirken, die den regelmäßig kurzen Beschäftigungszeiten angepasst ist. ver.di schlägt daher ‚5 statt 12‘ vor, d.h. dass statt 12 Monaten in 2 Jahren bereits 5 Monate für den ALG-I-Bezug ausreichen sollten.

Unterschriftenaktion für kurzzeitig beschäftigte Kultur-, Medien- und Filmschaffende:

WWW.CONNEXX-AV.DE/5STATT12

Mehr zum Tarifvertrag:

connexx.av GmbH, c/o ver.di
Goseriede 10 – 12, 30159 Hannover
Tel. (0511) 124 00-602, Fax -604

WWW.CONNEXX-AV.DE



Die Informationsstrategie
des Medien- und Kulturberufes
Hannover, 11.02.05, 20. Produktion
und Neue Medien

Abdruckerlaubnis mit freundlicher Genehmigung

Was ist die GVL?

Die GVL ist die urheberrechtliche Vertretung der ausübenden Künstler und der Tonträgerhersteller. Ihre Träger sind die Deutsche Orchestervereinigung e.V. (DOV) und der Bundesverband Musikindustrie e.V. Ausübende Künstler sind Musiker, Sänger, Tänzer, Schauspieler und alle sonstigen Werkinterpreten. Tonträgerhersteller sind Schallplatten- bzw. CD-Firmen und sonstige Tonträger-Produzenten mit eigenem Label. Die GVL nimmt die sog. Zweitverwertungsrechte für die Künstler und die Hersteller wahr. Sie zieht hierfür auf der Basis der von ihr aufgestellten Tarife und abgeschlossenen Verträge die Vergütungen ein und verteilt sie an ihre Berechtigten.

Die Verteilung der eingezogenen Vergütungen an die ausübenden Künstler und die Tonträgerhersteller obliegt der GVL. Die Verteilungsgrundsätze sind im Gesellschaftsvertrag festgelegt, die Verteilungspläne im einzelnen werden jährlich vom Beirat beschlossen. Bis zu 5 % des jährlichen Verteilungsvolumens stehen für kulturelle Förderungsmaßnahmen und soziale Zwecke nach den vom Beirat verabschiedeten Richtlinien zur Verfügung.

Wer ist wahrnehmungsberechtigt?

Wahrnehmungsberechtigt sind ausübende Künstler, die im Rahmen ihrer künstlerischen Tätigkeit Leistungsschutzrechte im Sinne des § 73 Urheberrechtsgesetz erwerben. Dazu gehören z.B. Musiker, Schauspieler, Tänzer oder künstlerische Produzenten. Nicht wahrnehmungsberechtigt sind Personen, die zwar im künstlerischen Umfeld arbeiten, aber keinen unmittelbaren Einfluss auf die künstlerische Interpretation eines urheberrechtlich schutzfähigen Werkes haben (so z.B. Toningenieur/-meister oder sog. Executive Producer), oder Personen, die trotz Ausbildung im künstlerischen Bereich bei ihrer Tätigkeit nicht künstlerisch interpretieren (so z.B. Sprecher von Sachtexten).

Zudem sind nach dem Urheberrechtswahrnehmungsgesetz wahrnehmungsberechtigt nur Deutsche und Staatsangehörige eines Mitgliedsstaates der Europäischen Union oder des Europäischen Wirtschaftsraums sowie andere Ausländer, die ihren ständigen Wohnsitz (tatsächlicher und schwerpunktmäßiger Aufenthalt) in der Bundesrepublik Deutschland oder in einem Mitgliedsstaat der Europäischen Union haben.

Was sind die Voraussetzungen für das Entstehen von Vergütungsansprüchen?

Die GVL nimmt (bis auf wenige Ausnahmen) lediglich die Vergütungsansprüche für sog. Zweitverwertungen von Leistungsschutzrechten (z.B. Sendung von Handelstonträgern, öffentliche Wiedergabe von Handelstonträgern oder Fernsehsendungen) wahr. Daher entstehen Vergütungsansprüche nur dann, wenn eine zweitverwertungsrelevante Mediennutzung der leistungsschutzrechtlich geschützten Tätigkeiten stattfindet. Eine solche besteht z.B. in der Mit-

wirkung bei der Aufnahme von Handelstonträgern, bei der Produktion von Rundfunksendungen oder Mitschnitten von Live-Auftritten zur Sendung im Rundfunk. Reine Live-Auftritte lassen mangels daraus resultierender Zweitverwertung dagegen keine Vergütungsansprüche entstehen.

Wie schließe ich einen Wahrnehmungsvertrag ab?

Sind die vorher genannten Voraussetzungen für das Entstehen von Leistungsschutzrechten und von Vergütungsansprüchen gegeben, empfiehlt sich der Abschluss eines Wahrnehmungsvertrags. Kosten hierfür entstehen nicht. Der Wahrnehmungsvertrag kann von den Internetseiten der GVL herunter geladen oder schriftlich angefordert werden.

Wann muss ich den Wahrnehmungsvertrag abschließen?

Der Wahrnehmungsvertrag muss bis spätestens zum 30. April abgeschlossen werden, um noch Vergütungsansprüche für das jeweilige Vorjahr geltend machen zu können.

Wie kann ich meine Ansprüche geltend machen?

Vergütungsansprüche werden jährlich in Form des sog. Nachweisbogens geltend gemacht, welcher an die Wahrnehmungsberechtigten zu Beginn eines jeden Jahres versandt wird. In die Tabelle dieses Nachweisbogens sind die im Vorjahr (sog. Verteilungsjahr) empfangenen Erstverwertungsentgelte für relevante Mediennutzungen einzutragen und entsprechend den jährlich aktualisierten ‚Hinweisen zum Nachweisbogen‘ zu belegen. **Der Nachweisbogen muss der GVL bis zum 30. Juni** (Datum des Poststempels) im Original ausgefüllt, unterschrieben und unter Beifügung sämtlicher Belege zugehen. Andernfalls besteht kein Anspruch auf Teilhabe an der Vergütung.

Kann ich auch Entgelte aus vergangenen Verteilungsjahren anmelden?

Nein. Das GVL-Vergütungssystem ist jahresbezogen und erlaubt keine Nachmeldung von Entgelten aus vergangenen Verteilungsjahren.

Welche Belege zur Abrechnung durch die GVL notwendig sind und weiterführende Informationen entnehmen Sie bitte der Homepage www.gvl.de.



Kontakt:

Ges. zur Verwertung von Leistungsschutzrechten mbH (GVL)
Podbielskiallee 64, 14195 Berlin,
PF 330 361, 14173 Berlin
Tel. (030) 48483-600, Fax -700
www.gvl.de gvl@gvl.de

Abdruckerlaubnis mit freundlicher Genehmigung

FDK FONDS DARSTELLENDEN KÜNSTE E.V.

Der Fonds Darstellende Künste ist auf Initiative der im Deutschen Kulturrat/Sektion Darstellende Künste vertretenen Mitgliedsorganisationen im Jahr 1985 gegründet worden und fördert seit 1988 Projekte aller Sparten der darstellenden Künste mit Mitteln des Bundes.

Der Fonds hat sich zum Ziel gesetzt, alle Arbeitsfelder und Sparten der darstellenden Künste des professionellen Freien Theaters und Freien Tanzes zu fördern und damit einen substanziellen Beitrag zur Weiterentwicklung einer vielgestaltigen Theater- und Tanzlandschaft in Deutschland zu leisten.

Der Fonds erhält seine jährlichen Zuwendungen von der Kulturstiftung des Bundes (KSB) in Höhe von 1.000.000 €.

Vorrangiges Ziel der Tätigkeit des Fonds Darstellende Künste ist es, beispielhafte Projekte aller Sparten der darstellenden Künste zu fördern, die sich mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinandersetzen und die durch ihre Ästhetik, ihre Interaktion mit den Zuschauern bzw. durch ihren Spielort exemplarisch für das professionelle Freie Theater und den Freien Tanz sind.

Förderschwerpunkte

Innovationsförderung: Förderung innovativer, zukunftsweisender und experimenteller künstlerischer Projekte.

Zielgruppenförderung: Förderung von Projekten, mit denen neue Zuschauergruppen bzw. Spielorte erschlossen oder interaktive Formen der Rezeption ausprobiert werden

Kommunikationsförderung: Darüber hinaus können Projekte und Veranstaltungen gefördert werden, die dem künstlerischen Austausch dienen und Begegnungen zwischen darstellenden Künstlern untereinander und mit Künstlern anderer Sparten ermöglichen.

Konzeptionsförderung: Förderung von längerfristigen Projekten (in der Regel über einen Zeitraum von drei Jahren), die sich durch ihre Konzeption nachhaltige Impulse für die künstlerische Weiterentwicklung und Verbreitung der darstellenden Künste zum Ziel setzen.

Kooperationsförderung: Ergänzend können ebenfalls beispielhafte Kooperations- bzw. Netzwerkprojekte zwischen Freien Gruppen/Spielstätten oder anderen Institutionen gefördert werden, wenn sie sich die Bündelung von Ressourcen (Synergieeffekte) zum Ziel setzen.

Förderung theater- und tanzpädagogischer Projekte: Der Fonds fördert professionelle theater- und tanzpädagogische Projekte, die den oben genannten Kriterien entsprechen.

Formale Förderkriterien

- Antragsteller müssen in Deutschland leben und arbeiten, im Bereich des Freien Theaters oder Freien Tanzes professionell tätig sein und ihr Projekt in Deutschland realisieren und aufführen.
- Die Projekte müssen öffentliche Resonanz haben und mindestens dreimal aufgeführt werden – möglichst häufiger.
- Voraussetzung einer Projektförderung ist das Vorliegen

eines ausgeglichenen Finanzierungskonzepts (Einnahmen und Ausgaben). Grundlage hierfür ist eine nachvollziehbare Drittfinanzierung, durch Kommunen, Länder, Stiftungen, Sponsoren oder andere Förderer.

Projektanträge, die zum Zeitpunkt der Antragstellung über keinerlei Drittfinanzierung verfügen, haben keine Chancen auf Förderung.

- Der Fonds fördert Projekte mit jeweils maximal 15.000 € (in Ausnahmen bei überzeugenden Begründungen auch bis zu 20.000 €), jedoch nicht mehr als 50 % der anfallenden Kosten bis zur Premiere.
- Bei der Kalkulation von Personalkosten sind die Sozialversicherungsabgaben (KSK) zu berücksichtigen.

Förderungsmöglichkeiten

Die Förderungsmöglichkeiten des Fonds erstrecken sich auf alle Arbeitsfelder und Sparten der Darstellenden Künste: Schauspiel, Musiktheater, Tanz und Tanztheater, Figurentheater, Kinder- und Jugendtheater, Performance, multimediale Projekte mit dem Schwerpunkt der Darstellenden Künste, Kabarett, Zirkus und Artistik, Theater- und Tanzpädagogik, Dokumentations-, Informations- und Evaluationsvorhaben.

Hier nicht ausdrücklich genannte bzw. neue Arbeitsfelder und Sparten der Darstellenden Künste, werden durch diese Aufzählung nicht ausgeschlossen.

Der Fonds unterstützt insbesondere qualitativ anspruchsvolle und risikofreudige Projekte, die ohne eine Förderung nicht realisierbar wären.

Wen fördert der Fonds?

Gefördert werden Projekte sowohl von festen freien Gruppen, eigens dafür zusammengesetzten Ensembles, Institutionen und Organisationen als auch von einzelnen Künstlerinnen und Künstlern. Ihnen wird der Vorrang vor öffentlichen Antragstellern (z.B. kommunalen Einrichtungen) gegeben.

Abgabetermine für Projektanträge

Der Antrag und das Zusatzblatt müssen spätestens bis zum **1. Februar oder 1. August des Jahres** eingereicht werden (Poststempel!). Mit dem Projekt darf nicht vor Förderungszusage begonnen werden (Anfang April oder Anfang Oktober).

Fonds darstellende Künste e.V.

Weberstraße 59a, 53113 Bonn

Tel. (0228) 280 48-57, -58, Fax: -59

www.fonds-daku.de info@fonds-daku.de



Das Büro des Fonds Darstellende Künste ist Montag – Freitag zwischen 10.00 und 16.00 Uhr telefonisch erreichbar.

Abdruckerlaubnis mit freundlicher Genehmigung



GÖTZ GEORGE

PREISTRÄGER DES EHRENPREISES

Meine Damen und Herren,

es gibt Menschen im Leben, die begleiten einen als Freunde, als Ratgeber, und es gibt Menschen, die wirken richtungsweisend, ja fast schon bestimmend, für einen ganzen Lebensabschnitt.

In meinem Leben spielt Götz George diese Rolle. Niemand hat mich künstlerisch mehr beeinflusst als Götz.

Und würden heute Regiekollegen wie Dominik Graf, Thorsten C. Fischer, Hajo Gies oder Roland Suso Richter hier stehen, dann würden Sie bestätigen: Dreharbeiten und Begegnungen mit Götz George

sind richtungsweisend für Jahre, sie haben unser Verständnis von Regie und Filme machen tiefgreifend geprägt.

Ich habe Götz George vor fast 20 Jahren im Garten des befreundeten Produzenten Markus Trebitsch kennen gelernt. Trebitsch arbeitete damals an der ZDF Serie ‚Schulz und Schulz‘, in der Götz George den Ost- und Westbruder aus der Bundesrepublik und DDR gleichermaßen in Doppelrolle verkörperte.

Für jeden Regisseur also eine spannende Aufgabe, den Hauptdarsteller gleich zweimal vor der Kamera zu haben. Ich erinnere mich noch, damals knapp 30 Jahre alt, als Götz George mit einem Motorrad vorfuhr, das die Ausmaße eines Kleinlasters hatte, gekleidet in einer gelben Motorradjacke, mir die Hand gab und sagte: „Mein Gott, sind Sie jung.“ Ich schaute George an und hatte das Gefühl, dieser Schauspieler, der mir da gegenüber steht, wirkt viel viel jünger, als ich mich selbst in diesem Moment empfunden habe.

Der Abend endete mit einem langen Essen in Götz Lieblingsitaliener ‚Paolino‘ in Hamburg. Es war ein energiegeladenes Kennenlernen bis in die frühen Morgenstunden. Das Drehbuch wurde zum Entsetzen von Markus Trebitsch mindestens zweimal komplett umgeschrieben, und man musste Götz um 5 Uhr morgens daran hindern, mit dem Ruderboot über die Außenalster zu paddeln, um sein Zimmer im Hotel Atlantic aufzusuchen.

Nach dieser ersten Begegnung war ich drei Tage krank im Bett gelegen und ich erinnere mich noch, dass ich am zweiten Abend meine Mutter anrief und zu ihr sagte: „Ich habe keine Ahnung, wie ich mit diesem Schauspieler die nächsten sechs Wochen überlebe.“

Die Begegnung mit Götz George war aber dann für mich eine ganz wundersame.

Dominik Graf hat einmal in einem Artikel beschrieben, dass man Götz George niemals sagen kann, wie er den Weg vom Fenster zur Tür, und wenn dieser Weg auch nur drei Meter

lang ist, zu spielen hat. Probenarbeiten für einen solchen Weg dauern bei Götz George mitunter zwei Stunden und am Ende der Probe steht dann eine Choreographie, die vom Fenster über das Schlafzimmer über das Badezimmer, dann schlussendlich irgendwann zur Haustür, findet.

Götz George ist ein Choreograph. Er ist ein Schauspieler, der mit seiner ganzen Körperlichkeit, mit seiner Seele, mit seiner Intelligenz, Rollen ertastet, erfüllt, und sie dann in eine ganz eigene rhythmische Choreographie bringt. Stereotypen sind Götz George fremd, er sucht die Radikalität. Immer wieder geht es um den Umgang mit den eigenen Widersprüchen, auch den Blick in die eigenen Abgründe. Meisterhaft in Theodor Kotullas Werk ‚Aus einem deutschen Leben‘ als George den KZ-Kommandanten Höss portraitierte.

Es gibt einige Hobbypsychologen, die der Meinung sind, dass Götz George sich ein Leben lang an seinem berühmten Vater Heinrich George abgearbeitet habe, ja dass sogar der unbändige Wille, der Trieb zur Schauspielerei aus der Beziehung zum Vater stammt.

Ich kann allen nur antworten: Ich kenne kaum einen Menschen, der sich stärker mit der eigenen Familie auseinandergesetzt und die ganze Lebensgeschichte seines Vaters mehr aufgearbeitet hat als Götz.

Und wenn es noch einmal einen Produzententraum gibt, dann vielleicht, dass Götz George seinen eigenen Vater Heinrich George in einem Film portraitiert hätte.

Selten habe ich so viele Auf und Abs im Leben eines Schauspielers erlebt. Als Götz den Hauptpreis auf den Filmfestspielen in Venedig für den ‚Todmacher‘ bekam, war er für die Presse über Nacht ein Weltstar.

*Wir gratulieren unserem Ehrenmitglied
Götz George sehr herzlich zum Geburtstag
am 23. Juli*

Gerhard Schmitt-Thiel

*Präsident des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks e.V.
im Namen des Vorstands und der Mitglieder*

Wenige Jahre später nach dem Auftritt bei ‚Wetten dass...‘ war er ausgebuht worden vor laufenden Kameras. Eigentlich nur, weil er seine Rolle in ‚Solo für Klarinette‘ genau definiert haben wollte.

Das Verhältnis der Deutschen zu ihrem großen Star Götz George erzählt auch vieles über Deutschland und seine Stars: Dass wir manchmal nämlich unfähig sind, unsere Stars zu lieben.

Und doch mag an einem Abend wie diesem vielleicht der tiefe Respekt triumphieren: Ja, hier ist eine unglaubliche Lebensleistung vollbracht worden. Hier hat ein Schauspieler Themen geprägt und besetzt, Figuren geschaffen, die uns lange in Erinnerung bleiben werden.

Und ich spreche nicht nur über die wunderbare Schimanski-Figur, die eine ganze Generation von deutschen Krimizuschauern geprägt hat, ich spreche auch über die vielen Charakterrollen bei Helmut Dietl wie beispielsweise in ‚Shtonk‘ und viele kleine Rollen, die er ohne Gage für Nachwuchsregisseure gespielt hat.

Auch das ist der andere Götz George: Ein Mensch voller Fürsorge, voller Wärme. Einer, der in seinem Herzen ewig jung geblieben ist, und vielleicht ist er der letzte große Rebell, den das deutsche Fernsehen, der deutsche Film, im Moment hat.

Eitelkeit ist seine Sache nicht. Seine Schauspielerei stellt er in den Dienst des Stoffes, des Drehbuchs, der Geschichte. Und deshalb interessiert ihn am Set alles: die Ausstattung, das Team, die Kollegen, die mit ihm spielen, zum Schluss sogar der Schnitt und die Musik.

Götz George – das ist eine Art Gesamtkunstwerk, einer, der die Verantwortung übernimmt und vor allen Dingen ein Mensch, ein großer Schauspieler, der völlig angstfrei ist. Angstfrei vor den Aufgaben seiner Rollen, angstfrei in der Rigorosität, mit der er zur Arbeit geht.

Ich wünsche Götz noch viele Begegnungen. Begegnungen vor allen Dingen mit jungen Regisseuren, die wie ich – vor 20 Jahren – ihm an einem schönen Sommertag in einem Garten begegnen, erst einmal Ehrfurcht vor ihm haben und dann entdecken, dass die Arbeit mit ihm die wunderbarste Erfahrung im Berufsleben sein kann.

Lassen Sie uns gemeinsam einen kleinen Film anschauen über die vielen Berufsstationen des Götz George. Dieser kleine Film wird auch eine Zeitreise in die deutsche Filmgeschichte.

Nico Hofmann

Wir danken Nico Hofmann sehr herzlich für die freundliche Abdruckerlaubnis seiner Laudatio, gehalten am 29.09.2007, anlässlich des Festaktes zur Preisverleihung des Deutschen Fernsehpreises 2007.

Nico Hofmann, 1959 in Heidelberg geboren, mehrfach ausgezeichnete Regisseur, Filmproduzent und Drehbuchautor, Absolvent der Münchner Filmhochschule. Arbeitete im Rahmen der Ost-West-Satireserie ‚Schulz und Schulz‘ erstmals mit Götz George zusammen. 1995 dreht er mit Götz George seine, von den Kritikern gelobte und vom Publikum begeistert aufgenommene, TV-Produktion ‚Der Sandmann‘. ‚Der Sandmann‘ wird u.a. mit dem Adolf-Grimme-Preis in Gold und dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet, bei der ‚RTL Golden Lion‘-Verleihung gibt es Auszeichnungen für die Hauptdarsteller, – in Gold für George, in Silber für Karoline Eichhorn – den besten Film und den Regisseur.

1998 gründet Hofmann die Produktionsfirma teamWorx. Besonders liegt Nico Hofmann die Nachwuchspflege am Herzen. Er ist Professor für den Fachbereich ‚Szenischer Film‘ an der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg. Auf seine Initiative hin entstand 2000 in Berlin der Nachwuchswettbewerb ‚First Steps‘, bei dem der deutsche Nachwuchspreis für die besten Abschlussfilme der deutschsprachigen Film- und Fernsehakademien vergeben wird. Er erhielt 2006 den Bayerischen Fernseh-Sonderpreis für ‚Dresden‘, ‚Die Luftbrücke‘ und ‚Die Sturmflut‘. 2006 – Schillerpreis der Stadt Mannheim; 2007 – Goldene Romy: Bester Produzent des Jahres



Wir danken Andreas Neubauer sehr herzlich für die freundliche Abdruckerlaubnis des Porträts von Götz George.

Andreas Neubauer, 1965 in München geboren. Lebt in Berlin und München. Arbeitet für zahlreiche Magazine. Schwerpunkt Star-Porträts. Ausstellungen u.a. Filmmuseum Frankfurt und Berlin. Arbeitet zurzeit an seinem dritten Bildband www.andreasneubauer.com



FLORIAN DRECHSLER PREISTRÄGER BESTER SCHNITT

„Die Auszeichnung mit dem Deutschen Fernsehpreis 2007 bedeutet mir wahnsinnig viel. Gerade als junger Cutter ist es unglaublich, ihn gleich bei der ersten Nominierung zu bekommen. Alleine das Gefühl, für einen Film wie ‚Sperling‘ (‚Sperling und die kalte Angst‘, ZDF/Polyphon Film- und Fernsehgesellschaft mbH) der vom Schnitt unglaublich schwierig war, so eine Anerkennung zu bekommen, macht mich total stolz. Es war eine ‚Materialschlacht‘, an deren Ende für mich jetzt dieser tolle Preis steht!“ Unser Mitglied Florian Drechsler, geb. 1978, 2006 für den Kurzfilm ‚Wolfstraum‘ für den deutschen Kamerapreis Kategorie Schnitt nominiert.



REINHOLD BECKMANN PREISTRÄGER BESTE MODERATION INFO

Reinhold Beckmann erhielt am 29. September den Deutschen Fernsehpreis. Ausgezeichnet wurde er in der Kategorie ‚Beste Moderation Information‘ für sein Interview mit dem geständigen Doping-Sünder und Ex-Radprofi Bert Dietz. Auf www.reinholdbeckmann.de können Sie mehr über unser Mitglied Reinhold Beckmann, seine Arbeit und seine Leidenschaften erfahren. So werden Sie etwa im Bereich Talk regelmäßig über alles Wichtige rund um seine Sendung am Montagabend im Ersten informiert, in der Rubrik Sport finden Sie unter anderem seine Liebeserklärung an den Fußball oder die aktuellen Termine von ARD-Sportsendungen.

MALEN IST ENTDECKUNGSREISE

BEGEGNUNG MIT DEM ARGENTINISCHEN MALER

RICARDO FUHRMANN



Jüdische Hochzeit, 1999 – 2003, 50 x 40 cm, Öl auf Holz

„Wenn ich anfangen will, weiß ich nie, wo ich ankomme.“ Dieser Satz passt zum Leben und Schaffen des argentinischen Malers, der nun schon seit vielen Jahren in Ostfriesland lebt und arbeitet – dort wo, man schon mittwochs sieht, wer am Samstag zu Besuch kommt.

Ricardo Fuhrmann ist 1959 in Buenos Aires geboren, und die deutsche Geschichte, die auch die Geschichte seiner Familie ist, hätte ihn eher von einem längeren Aufenthalt in unserem Land abhalten müssen.

Sein deutscher Nachname lässt die Vergangenheit ahnen. Kurz vor der ‚Kristallnacht‘ – im Oktober 1938 – floh seine Familie nach Argentinien, fand dort Schutz und einen neuen Anfang. Man versuchte die unfassbare Wunde zu heilen.

Erst im Jahre 1989 nahmen Vater und Onkel eine Einladung der Stadt Emden an, dort wo die Familie seit Generationen gelebt hatte. Es war der Beginn einer Versöhnung.

Ricardo folgte, auf der Suche nach seinen Wurzeln. Im Jahr 2005 bekam er den Auftrag, zusammen mit dem Architekten Reinhard Schneider, ein Mahnmal für den jüdischen Friedhof in Norden zu gestalten, ein eindruckvolles Monument (Konzept, Fotos und Bericht sind auf seiner Website zu sehen). Dieses Werk war ein Wendepunkt in Ricardo Fuhrmanns Leben.

Der Maler liebt die Stille des Nordens und den Geruch der See ebenso wie die Gradlinigkeit und Herzlichkeit der Menschen. Wenn Friesen einen Gast erst einmal angenommen haben, gehört er bald zu ihnen.

Seine Inspirationen bezieht er aus den vielen Studienreisen durch ganz Lateinamerika. Die eindrucksvollen Kulturen der Mayas, Azteken und Inkas haben ihn fasziniert und auch künstlerisch geprägt. Aber ebenso inspiriert ihn das Leben an der Nordseeküste, an der es Weite und Windmühlen gibt, die man auch in einigen seiner geheimnisvollen Werke findet. Sie sind ein Symbol der Bewegung des Lebens für Fuhrmann.

Die ‚Edition Roter Mond‘ ist eines von den vielen künstlerischen Kindern Ricardo Fuhrmanns. Handgebundene und handkolorierte Bücher, die er zusammen mit seinem Kollegen, dem Regisseur und Schriftsteller Daniel Jelin geschaffen hat.

Fünf Frauen, 2007, 50 x 70 cm, Pastell





Die abgeschnittene Rose von Pablo Neruda, Tangonacht, Japanischer Garten oder Zitate aus Tao Te King von Lao Tse – kleine Kostbarkeiten, denen man die Sammlerstücke der Zukunft ansieht. Den Namen ‚Edition Roter Mond‘ träumte er und setzte ihn in die Realität um.

So kraftvoll wie seine Bilder ist auch der Maler und Bildhauer, ein männlicher Mann mit wachen, sanften Augen – Spiegel seiner Seele.

Wenn man ihn sucht in Norden, Ostfriesland, läuft man fast am Haus vorbei, so schmalbrüstig ist es. Ein efeubewachsenes Packhaus aus dem Jahre 1808 beherbergt eine kleine Künstlerkolonie. Neben Ricardo Fuhrmann, der in einem einzigen Zimmer unterm Dach arbeitet, lebt und schläft – das schmale Bett hängt wie ein Vogelneest an der Decke – haben dort noch vier weitere, sehr verschiedene Menschen ihr künstlerisches Zuhause:

Christoph Schur/Tischler-Objekte

Liesa Tamsen (Südafrika) Holzschnitt

Wanyen Hsieh (Taiwan) Malerei

Daniel Jelin (Argentinien) Texte-Malerei

Alle verbindet die Kunst und eine zuverlässige Freundschaft.

Ricardo Fuhrmann ist uneitel und bescheiden, sein Glück und seine innere Gelassenheit bezieht er aus dem, was er tut. Jedes Jahr bekommt Ricardo Fuhrmann Heimweh, und so reist er nach Buenos Aires, um die Stadt, die Freunde und Familie zu genießen und auch, um dort zu arbeiten.

Der gewaltige Kontrast zwischen Buenos Aires und der friesischen Stadt Norden ist wie ein Katalysator für neue Ideen, Gedanken, Pläne. Natürlich hängt der Aufenthalt in der Sonne Argentiniens von Aufträgen, Ausstellungen und dem nötigen Reisegeld ab.

Wenn man seine Klause und das Packhaus wieder verlässt, nimmt man bedauernd Abschied von einem ganz besonderen Künstler und seiner magischen Welt.

Hella Schwerla

WWW.RICARDOFUHRMANN.COM

Juni 08: Gruppenausstellung „10 argentinische Künstler“
Galerie Dr. Gerda Basse, Altonale/Hamburg

Juli 08: Dozent der Sommerakademie Norden
Kurs: ‚Künstlerbuch, ein malerisches Experiment‘

Okt. 08: Einzelausstellung, Centro Cultural Recoleta
Buenos Aires, Argentinien

Erzählung mit zwei Mühlen, 2007, 40 x 30 cm, Öl auf Leinen





Pater Georg Maria Roers

KÜNSTLER ALS DIALOGPARTNER DER KIRCHEN

Wenn ich in München zu Ausstellungenseröffnungen, Theateraufführungen, Lesungen und vielen anderen Veranstaltungen gehe, um im Auftrag des Erzbischofs von München und Freising in der Kulturszene der Stadt präsent zu sein, werde ich immer wieder sehr verwundert angesprochen ob der Tatsache, dass es

überhaupt einen Künstlerseelsorger gibt und was der denn wohl so alles mache. Dann erzähle ich ein wenig von meiner Arbeit, von den Künstlertreffen, die wir organisieren und u.a. vom Aschermittwoch der Künstler, den wir jedes Jahr im großen Stil im berühmten Münchner Liebfrauen-Dom und in einer kulturellen Institution (Museum, Theater, Konzertsaal) begehen. Viele Frauen und Männer unterschiedlicher kultureller Felder begegnen sich dort und über das Jahr werden weitere Gesprächsfäden geknüpft, die immer wieder erstaunliche Muster ergeben. So ist es auch zu einer schönen Begegnung im letzten Jahr kurz vor Weihnachten mit den sehr engagierten Damen und Herren des Vereins ‚Künstler für Künstler‘, dem Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. gekommen.

Mein Sitz ist das Asamhaus in der Sendlingerstraße in München, weil ich auch der Rektor der Asamkirche bin, einem barocken Juwel im Herzen der Stadt. Hierher sind schon viele KünstlerInnen gekommen, sowohl mit ihren Freuden, aber eben auch mit ihren Nöten. So manchen Ratschlag konnte ich geben. Ebenso wie der Pfarrer von St. Paul, Rainer Hepler, versuchen wir Geistliche Impulse zu geben, die gerne aufgenommen werden. Seien es Ausstellungen in Kirchenräumen oder Einladungen zu den wichtigen Kunstevents an verschiedenen Orten (Basel, Venedig, Köln, Kassel) oder Anregungen, die wir an Kollegen weitergeben. Das Feld der Künstlerseelsorge ist unbegrenzt.

Im Kino-Treff Rio finden regelmäßig Filmgespräche zu ausgesuchten Filme statt, das Café Maria ist zu einem Treffpunkt für Künstler geworden, regelmäßig besuchen wir wichtige Ausstellungen in München. All das geschieht im gemeinsamen Dialog. Niemand fühlt sich zugetextet, auch nicht, wenn ich zu Meditation und Gebet in die Asamkirche einlade.

In der Zeitschrift ‚Christ in der Gegenwart‘ im so genannten Fragebogen, der unter dem Motto steht: Nun sag, wie hast du’s mit der Religion! (Faust I, Vers 3414), wurde ich einmal gefragt: Welches Kirchenlied singen sie gern? Meine Antwort lautete: „An Ostern Friedrich von Spees ‚Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja‘ (Gottes Lob 219) und an Weihnachten sein ‚Zu Betlehem geboren‘ (GL 140); außerdem ‚Wir sind nur Gast auf Erden‘ (GL 656) von Georg Thurmair.“ In diesen Liedern werden zentrale christliche Themen angesprochen, nämlich die Geburt Jesu Christi, seine Auferstehung und dass wir Menschen eben nur Gast auf Erden sind. Wir leben nicht hier auf Erden ewig, sondern in der ewigen Herrlichkeit.

Neben der Suche nach der richtigen künstlerischen Form, die für jeden Künstler eine wichtige Frage ist und bleibt, kommen auch inhaltliche Dinge zur Sprache. In fast allen Künsten kommt in irgendeiner Form auch das Thema Religion zur Sprache. Dies geschieht nicht immer so ausdrücklich wie in den genannten Kirchenliedern, aber es geschieht kontinuierlich und in den letzten Jahren in oft überraschender Weise in allen Feldern der Kunst.

Als der Hl. Paulus in Athen seine berühmte Areopagrede hielt, fand er einen Altar, der einem unbekanntem Gott gewidmet war. Es ging ihm darum, Gott in einer fremden Kultur – vielen Menschen ist die eigene Kultur ja bereits fremd – zu suchen, ihn zu ertasten, um ihn schließlich zu finden, weil er keinem von uns fern ist. Dazu werden wir Christen in der Apostelgeschichte ermutigt: „Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: Wir sind von seiner Art“ (Apg 17,28). Paulus zitiert hier den griechischen Dichter Aratus (3. Jh. v. Chr.). Vor allem ein Künstlerseelsorger ist dazu aufgefordert, die Tiefenschichten der Kultur, in der wir heute leben, aufzuzeigen und den Menschen nahe zu bringen: „Aus den genannten Gründen erinnert die Kirche alle daran, dass die Kultur auf die Gesamtentfaltung der menschlichen Person und auf das Wohl der Gemeinschaft sowie auf das der ganzen menschlichen Gesellschaft auszurichten ist. Darum muss der menschliche Geist so gebildet werden, dass die Fähigkeit des Staunens, der eigentlichen Wesenserkenntnis, der Kontemplation, der persönlichen Urteilsbildung und das religiöse, sittliche und gesellschaftliche Bewusstsein gefördert werden“ (GS 59). So lautet eine Textpassage, die beim 2. Vatikanischen Konzil in den 60er Jahren verabschiedet wurde. Der Text gilt nach wie vor.

Der Künstlerseelsorger sollte, so meine ich, in der Künstlerschaft eine kreative Einheit sehen, die nicht nur unserer Gesellschaft, sondern auch der Kirche ein wichtiger Gesprächspartner ist. Auch hierzu gibt es einen Text des Konzils: „Durch angestrebtes Bemühen soll erreicht werden, dass die Künstler das Bewusstsein haben können, in ihrem Schaffen von der Kirche anerkannt zu sein, und dass sie im Besitz der ihnen zustehenden Freiheit leichter zum Kontakt mit der christlichen Gemeinde kommen“ (GS 62).

In diesem Sinne versteht sich auch die Künstlerseelsorge. Es geht darum, den manchmal mühseligen Dialog zwischen so verschiedenen Menschen zu fördern, die auf der einen Seite Freischaffende sind und auf der anderen Seite Menschen, die sehr fest gefügten und über Jahrhunderte gewachsenen Formen religiösen Lebens in unserer diversifizierten Gesellschaft ein Gesicht geben. Wenn KünstlerInnen sich für unsere Arbeit interessieren, können Sie sich jederzeit bei uns melden, auf dass unser Kreis dadurch bereichert werde.

Pater Georg Maria Roers SJ
www.kuenstlerseelsorge.de

Sendlinger Str. 34, 80331 München, Tel. 089 / 238897487



Mark Mast

BAYERISCHE PHILHARMONIE E.V.

1994 gründete unser Mitglied, der Dirigent Mark Mast, den Verein ‚Junge Münchner Philharmonie e.V.‘ Ziel des Vereins ist die Förderung junger Musiker sowie die Vermittlung der Grundlagen symphonischen als auch professionellen Musizierens. Das

geschieht sowohl im Sinne einer musikalischen Breitenbildung und Nachwuchsförderung, als auch der Förderung junger Talente mit einer besonderen musikalischen Begabung. Durch die engagierte Arbeit von Mark Mast, den Vereinsmitgliedern und Förderern ist aus dem Verein ‚Junge Münchner Philharmonie e.V.‘ die ‚Bayerische Philharmonie e.V.‘ entstanden.

Mittlerweile bestehend aus 5 Klangkörpern:

- Kinderphilharmonie München
- Münchner Jugendorchester
- Junge Münchner Philharmonie
- Kammerorchester der Bayerischen Philharmonie
- Chor der Bayerischen Philharmonie

2007 gab es 25 Projekte – 55 Konzerte – 588 Teilnehmer (Mit Musikstudenten und jungen Profis aus ganz Europa)

Ich hatte das große Vergnügen im Januar nicht nur den Verein kennen zu lernen, sondern auch ein Konzert anlässlich Mozarts Geburtstag zu hören. Hervorragende jugendliche Musikerinnen und Musiker unter der Leitung von Mark Mast zeigten, dass klassische Musik keineswegs langweilig für junge Menschen ist. Man sah ihren fröhlichen Gesichtern an, wie viel Spaß ihnen nicht nur das Musizieren machte, sondern auch die kleinen Inszenierungen, die aus außergewöhnlichen Kompositionen entstanden sind.

Ich möchte mich bei unserem Mitglied Mark Mast ganz herzlich bedanken für sein Engagement, Kindern und Jugendlichen den Weg zur Musik zu öffnen. Gerade in einer Zeit, in der in Kindergarten und Schule keine Zeit mehr bleibt für Kultur und Kunst, ist ein solches Engagement besonders wichtig.

Der Verein ‚Bayerische Philharmonie e.V.‘ freut sich über jedes neue talentierte Kind, das gerne in den Orchestern mitspielen möchte.

Weitere Informationen darüber finden Sie auf der Internetseite: www.bayerische-philharmonie.de

Monika Kessele-Schwarz



Peter Rubin

MEHR ALS EIN DICHTER

Peter Rubin, Dichter und Autor, hat sich zum Ziel gemacht, jungen Leuten Lust und Freude am Umgang mit der Sprache zu vermitteln. Er hat die ‚PeterRubinSchule‘ für Kinder gegründet. Seine ‚Lehrfähigkeit‘ findet in mehreren Klassen in Real- und Hauptschulen schon im zweiten Jahr statt. Viele der Kinder sind keine Deutschmuttersprachler. Auch hat er den ‚PeterRubinPoetenPreis‘ in’s Leben gerufen. 2007 wurden bereits zwei Gewinner, beide Schüler der Realschule Vaterstetten, prämiert. Daraus soll ein Gedichtband entstehen, für den noch ein Sponsor gesucht wird. Ein weiterer Schwerpunkt liegt bei den ‚Ethischen Gesprächen‘, die im Rahmen der ‚Universität der Bundeswehr München‘ nun schon im dritten Jahr stattfanden. Aus den vielen Mails und Briefen haben wir Ihnen einen Artikel aus einer

Schülerzeitung und ein Gedicht ausgewählt. Das Gedicht ist eines von vielen, das innerhalb von 30 Minuten während seiner Anwesenheit entstand. „Bemerkenswert war dabei die Stille, die im Klassenraum vorherrschte. Das Gedicht ist nicht abgeändert oder verbessert worden“, so Peter Rubin, dessen Motto ist: Nutze das bessere Wort.

Aufwachen, aufstehen, atmen

Für uns alle das Normalste der Welt. Kurz: Alltag.

Doch vor einiger Zeit bekam unsere Klasse Besuch von jemandem, der all diese Dinge als etwas ganz Besonderes sieht. An eben so einem ganz normalen Tag kam der Dichter Peter Rubin zu uns in die Klasse 9b, erzählte seine Lebensgeschichte und wie er jeden Tag aufs Neue genießt. Denn vor über 15 Jahren hatte er einen schweren Autounfall, lag daraufhin lange im Koma. Peter Rubin musste alles wieder von vorne lernen. Es begann für ihn ein neues, nicht gerade leichtes Leben. Doch er gab nie auf und machte Tag für Tag Fortschritte. Im Gegenzug für all die Strapazen bekam er allerdings etwas, was man für kein Geld der Welt kaufen kann: Ein mit Liebe erfülltes Herz und eine Sichtweise, die es ihm ermöglicht, Leben als das Wunder wahrzunehmen, welches es ist.

Es ist auch äußerst bewundernswert, dass er die Jugend bei alledem nicht vergessen hat. Mehrmals nahm er Anstrengungen und Mühen auf sich, nur um unserer Klasse seine Lebensansicht näher zu bringen – und es zeigte Wirkung! Jeder nahm einen Stift zur Hand und gab einfach das, was er sah und fühlte, in Gedichtform wieder. Wir alle schauen uns seitdem genauer um, achten aufmerksamer auf unsere Umgebung und nehmen auch die kleinen Dinge des Lebens bewusster als etwas ganz Besonderes wahr.

Und dafür, Herr Rubin, sagen wir Dankeschön.

Oliver Jung, Klasse 9b

Aus der Schülerzeitung der Staatl. Realschule Vaterstetten

Der Sonnenuntergang

Die Sonne in helles Licht getaucht
Die Wellen des Meeres, rauschend und laut
Doch stört da in weiter Ferne ein Liebespaar
Das sich seiner Liebe nicht sicher war.

Das Glück der beiden schien zu Ende
Auch das Schicksal war keine Wende
Und plötzlich in einem Augenblick der Stille
Bezwang sie im inneren der Willen
Das Leben nicht wie Sand zu sieben
Und einen Moment zu lieben

The End.

Tanja Bauer, Klasse 9b
Staatliche Realschule Vaterstetten





Nachruf auf Angelika Hoefler,
Begründerin der Karma-Kabbalistik und
der Namenspsychologie

**„Buchstaben sagen, aus welchem
Holz wir gemacht sind.“**

Dieser Satz stammt aus dem Buch „Die Psychologie des Namens“ von Angelika Hoefler und beschreibt in einfachsten Worten das Lebenswerk dieser bemerkenswerten Frau, die im November 2007 in Hennef (Sieg) verstarb.

Angelika Hoefler wuchs in Bonn auf. Nach Schule und Ausbildung arbeitete sie zunächst als Jugendredakteurin und dann rasch als Werbetexterin und Konzeptionerin. Ihr unfehlbares Sprachgefühl war die Grundlage dafür, dass sie sich schon mit 24 Jahren als Texterin selbstständig machte.

Daneben wandte sie sich esoterischen Wissensgebieten zu. Anfangs neugierig, unterschiedliche Formen der Lebensdeutung kennen zu lernen, erforschte sie mit der Zeit immer intensiver die traditionellen Systeme wie I Ging, Numerologie, Tarot, Astrologie und viele mehr. Sie selbst bezeichnete sich als „Forschernase“ und begnügte sich daher nicht mit der Lektüre, sondern entwickelte eigene, weiterführende Deutungssysteme. Es folgten rasch die ersten eigenen Publikationen: „Reinkarnationsforschung mit dem Pendel“ (gemeinsam mit M. Atti) und der „I Ging Ratgeber“. 1990 erschien das erfrischende „Karma – die Chance des Lebens“.

Nach zehnjähriger Forschungsarbeit begründete Angelika Hoefler 1988 die Karma-Kabbalistik, die aus dem Namen den individuellen Lebensplan eines Menschen erschließt, und veröffentlichte sie in dem Buch „Namen – das ausgesprochene Geheimnis“. 1996 folgte „Die Psychologie des Namens“. Beide Systeme ergänzen einander. Sie basieren auf dem kabbalistischen Zahlenschlüssel zum hebräischen Alphabet, dessen 22 Buchstaben spezifische Energien repräsentieren. So können die in einem Namen wirkenden Kräfte berechnet, erschlossen und damit optimal genutzt werden.

Ihren Klientinnen und Klienten konnte sie mit ihrem einzigartigen Wissen bei ganz unterschiedlichen Fragen und Entscheidungen helfen, z. B. bei Namensänderungen, in der Partnerschaft oder auch bei der Berufsplanung.

Ein zweiter Beratungszweig kam in den 90er Jahren hinzu. Sie gründete namedesign© und verband ihre Namenspsychologie mit ihrer Kompetenz aus der Werbung und entwickelte auf diesen Grundlagen Firmen- und Produktnamen und Slogans. Diese passten dann sowohl psychologisch als auch energetisch zur Person oder zum Produkt, das vermarktet werden sollte.

Am 19. März diesen Jahres wäre Angelika Hoefler 60 Jahre alt geworden. In dem eingangs zitierten Buch hinterlässt sie uns ihre Überzeugungen zum Abschiednehmen: „Die kleinen Abschiede sind kleine Tode. Vor ihnen haben wir keine Furcht. Wir kennen sie. Wir wissen, dass wir in Verbindung miteinander bleiben, dass es ein Wiedersehen gibt. Ein Danach. Ein Weiter. Abschied ist kein Ende, sondern vorübergehendes Getrenntsein. Wenn wir dies wissen,

können wir andere gehen lassen. Andernfalls versuchen wir vergeblich, einen Reisenden aufzuhalten. Und bleiben zurück in Verzweiflung.

Die kleinen Abschiede, sind unmerklich, eine große Übung für uns. Wir lernen das Loslassen von Menschen. Loslassen dient immer unserer Entwicklung. Menschen, die loslassen können, ohne nach dem Warum zu fragen, werden nie einen Verlust dabei erleiden. Menschen, die loslassen müssen, ohne den Sinn zu erkennen, werden etwas dafür bekommen. Menschen, die loslassen wollen, ohne am Gelingen zu zweifeln, werden befreit werden. Loslassen ist das Wissen der Vertrauenden.“

Diese Worte lassen das Holz, aus dem Angelika Hoefler gemacht war, erkennen: ihr Leben, ihr Werk und ihr einzigartiges Wissen. In diesem Sinne sagen wir Danke und lassen Angelika Hoefler los.

Erika Herrenbrück
didaktis, Hennef

„Ich bin kein Schauspieler, sondern Interpret, denn was mich fasziniert, ist nicht die Vorstellung, sondern die Offenbarung meiner selbst“.

Ulrich Ritter

Autor, Schauspieler, Interpret
17.06.1945 – 20.12.2007



Während der Weihnachtsfeiertage erreichte uns die traurige Nachricht, dass unser Mitglied Ulrich Ritter nach kurzer Krankheit gestorben war.

Ulrich Ritter, geboren in Dresden, aufgewachsen als Sohn des Expressionisten Martin Ritter – kam früh mit der Kunst in Berührung. Erst mit Musik, wo er mit 18 Jahren von Klavier auf Klarinette wechselte, weil er in einer Band einen 16-jährigen Pianospielder kennenlernte, zu dem er sagte: ‚Konni, du bist wirklich ein Musiker und daran sehe ich, dass ich keiner bin.‘ Der Konni hieß Konstantin Wecker.

Lange konnte sich Ulrich Ritter nicht zwischen den Künsten, aber auch nicht zwischen Wissenschaft und Kunst, also ‚zwischen Verstand und Gefühl‘ entscheiden, so sagte er selbst. Er empfand sich als Universalist und absolvierte ein Musik-, Philosophie, Literatur- und Geschichtsstudium. Ihn interessierten die Zusammenhänge. Die, die ihn kannten und erleben durften, unterhielt er mit seinem umfassenden Wissen: „Es ist wohl etwas von dem in mir, was man den pädagogischen Eros nennt, eine Art Erklärtrieb. Verwirrendes, Dunkles zu klären, zu erhellen, das sehe ich durchaus als meine Berufung an“, sagte er in einem Interview.

Seine markante Stimme, geschult durch eine klassische Schauspiel- und Stimmbildung, ist auch auf vielen Hörbüchern konserviert. Er hat zahlreiche philosophische und theologische Abhandlungen verfasst und viele Gedichte geschrieben. In den letzten Jahren war er der kongeniale Interpret der Bilder und der Person seines Vaters, Martin Ritter. Wir hoffen, dass seine Familie und Freunde, die sich um seinen Nachlass kümmern, die vielen Schätze seines Schaffens bergen können. Wir trauern mit ihnen um Ulrich Ritter.

ENERGIESPRITZEN FÜR KREATIVEN ERFOLG

Manchmal hilft schon die Lektüre bestimmter Bücher, um ‚Knoten‘ zu lösen. Denn wer Erfolg haben, wer von seinem Beruf leben möchte, kommt immer wieder an Grenzen. Die sind aber meist weniger individuell, als man meint. Weshalb beratungserfahrene Autoren die Augen öffnen und umsetzbare Beispiele geben können.

Katharina Knieß (www.tipp-presse.de) hat sich zwei sehr motivierende Bücher für Sie genauer angeschaut.



Systematisch zum Erfolg

Joachim Kobuss ist ein bekannter Designer-Berater und Coach. Mit ‚Erfolgreich als Designer‘, das Ende 2007 heraus kam, lässt er die Leser an seiner jahrelangen, umfassenden Erfahrung teilhaben.

Schon im Vorwort wird klar, dass Geschäftemachen mehr ist als ein Produkt herzustellen oder eine Dienst-

leistung anzubieten: Auch das gesamtgesellschaftliche Umfeld trägt zum Erfolg bei. So geht er auf die spezifisch deutsche Haltung zum Thema ‚Selbstständigkeit‘ ein: Enorme Förderchancen stehen einer prinzipiell ängstlichen, auf vermeintliche ‚Sicherheit‘ gepolten Mentalität entgegen. Ob gewollte oder erzwungene Selbstständigkeit – an erster Stelle sieht der Autor in ihr große Chancen gerade für die Kreativbranchen, er engagiert sich dafür, die Schätze zu heben, die gebotenen Chancen zu ergreifen.

Auf rund 340 Seiten spricht Kobuss alle wichtigen Themen an - von ‚Selbstständigkeit und Selbstverständnis‘ über ‚Idee, Konzept und Strategie‘ hin zu ‚Plan und Management‘, also auch Themen wie Preisverhandlungen und -kalkulation, Steuern, Gesellschaftsform, Rücklagen, Investitionen und Beratung.

Wie wichtig dies ist, bringt schon Erik Spiekermann im ersten Satz seines Vorworts zur Sprache: „Bei unseren Auftraggebern, beider Presse und selbst bei unseren Eltern und Freunden herrscht immer noch das Vorurteil, wir Designer seien so eine Art Künstler. Diese Einordnung dient meistens dazu, uns nicht als nicht ganz zuverlässig zu kennzeichnen“ – man gestehe ihnen zwar besondere Freiheiten zu, nähmen einen dafür aber auch nicht wirklich ernst. Ein Phänomen, das Künstler und Kreative aller Bereiche kennen – Kobuss zeigt, wie man sein Selbstverständnis und Selbstbewusstsein und damit seinen Marktwert systematisch stärken kann.

Joachim Kobuss: *Erfolgreich als Designer - Business gründen und entwickeln*, Birkhäuser, Basel/Boston/Berlin 2008 (Inhaltsverzeichnis unter www.designersbusiness.de)

Mehr Mut zum Erfolg!

Sie haben Angst vor der Akquise? Damit stehen Sie nicht alleine da. Aber die Ansprache potenzieller Neukunden und Bestandskunden-Pflege müssen sein, sonst gibt's kein Geschäft. Doch wie die inneren Hemmungen, ängstliche Einstellungen und Bremsen überwinden?

Jürgen Ratzkowski zeigt mit ‚Keine Angst vor der Akquise!‘, wie man ‚Mehr Erfolg in Vertrieb und Verkauf‘ haben kann. Und tatsächlich ist das Buch sehr motivierend. Auch wenn es sich im Wesentlichen an Vertriebsmitarbeiter wendet, greift es doch derart viele psychologische und kommunikative Aspekte auf, dass es auch für Kulturarbeiter interessant ist.

Oder haben Sie keine Hemmschwellen, ‚kalte Kundenkontakte‘ wieder zu aktivieren? Fragen Sie sich nicht, wie man sich für Gespräche mit potenziellen Förderern innerlich wappnen kann? Der Autor, ehemaliger Leistungssportler und ausgebildeter Coach und Trainer, versteht es, einfühlsam und ehrlich auf dieses heikle Thema loszugehen und macht damit schon bei der Lektüre Mut.

Abschließend versteht man, dass Erfolg bei einem selbst beginnt – aber auch Misserfolg, der mit Einstellungen wie ‚dafür interessiert sich ja eh keiner‘, ‚solche Typen sind immer arrogant‘ oder ‚ich bin ja eh nicht wichtig genug‘ zu erheblichen Teilen in einem selbst angelegt ist.



Jürgen Ratzkowski: *Keine Angst vor der Akquise*, Hanser, München, überarbeitete und erw. 4. Aufl. 2007

Und außerdem: Der Klassiker

Das gehört dazu, auch wenn's zunächst nicht motiviert: Auch wenn Steuern, Verträge, Versicherungen den meisten Künstlern wenig ‚prickelnd‘ erscheinen – die Beschäftigung mit ihnen muss sein.

Seit Ende 2007 kann der BBK wieder ProKunstT4 liefern, das bewährte ‚Handbuch für bildende Künstlerinnen und Künstler‘, das alle wesentlichen Bereiche des ‚Berufs Künstler‘ umfasst: Existenzgründung, Steuern, Urheberrechte, ebay-Absatzmärkte und Internet-Galerien, Verträge, Präsentation, Soziales, Förderung sowie Beschäftigungsfelder.

BBK (Hg.): *ProKunst 4, Steuern - Verträge - Versicherungen*, Bonn 2006 (16,- €; Neuauflage 2007); Inhaltsverzeichnis unter: www.bbk-bundesverband.de/pdf/ProKunstInhalt.pdf
Bestellungen: bbk-bundesverband@aol.com

MITGLIEDER FRAGEN – EXPERTEN ANTWORTEN

KSK-Einkommensmeldungen und Versorgungsausgleich**Frage:**

Mein Ex-Mann war während der gesamten Dauer unserer Ehe Mitglied der KSK. Nun ist der Bescheid der Deutschen Rentenversicherung gekommen, woraus ich ersehe, dass mein Mann – zumindest für die Jahre bis zur Trennung – zu meist sehr viel weniger Einkommen in der Einschätzung bei der KSK angegeben hatte, als er tatsächlich erzielte. Dieses konnte ich anhand gemeinsamer Steuererklärungen nachvollziehen. In den ersten Jahren unserer Ehe betrug diese Differenz oft um die 30.000 DM.

Das hat zur Folge, dass ich selbst (bei mir lief das Einkommen damals auf Steuerkarte) mehr in die Rentenversicherung einbezahlt habe als er. Für den Versorgungsausgleich bedeutet das, dass ich ihm Rentenpunkte abgeben muss, was ich als extrem ungerecht empfinde, da er immer ein Vielfaches an Geld zur Verfügung hatte.

Bisher haben meine Nachfragen bei der DRV und der KSK nur ergeben, dass eine nachträgliche Forderung von Beiträgen nicht möglich sei, auch wenn die bisherigen Beiträge auf falschen Daten beruhen.

Kann man da tatsächlich nichts machen?

Antwort:

Nein, da ist tatsächlich nichts zu machen, denn Änderungen des Einkommens und somit auch Einzahlungen in die gesetzliche Rente können bei der KSK nicht rückwirkend gemacht werden. Eine Nachzahlung ist somit nicht möglich. In Ihrem Fall ist deshalb leider dem Rat Ihres Anwalts zu folgen, der einen Verzicht auf den Versorgungsausgleich vorgeschlagen hat.

Grundsätzlich: Änderungen des Einkommens können bei der KSK nicht rückwirkend geltend gemacht werden. Laut Gesetzgeber werden Einkommensänderungen – die jederzeit schriftlich bei der KSK gemeldet werden können – erst mit dem Beginn des Monats wirksam, der auf den Monat folgt, in dem das neue Einkommen gemeldet wurde.

Beispiel: Meldet man der KSK das ‚neue‘ Einkommen am 18.04.08, werden die Beiträge erst ab 01.05.08 geändert.

*Johann L. Walter, Prozessagent/Rentenberater
Renten-Experte des Paul-Klinger-KSW e.V.*

Nur für Mitglieder**RENTEN-HOTLINE**

Kostenlose telefonische Hilfe
bei Fragen rund um die gesetzliche Rente

KRANKENKASSEN-HOTLINE

Kostenlose telefonische Hilfe
bei Fragen zur gesetzlichen Krankenversicherung

Termine und Anmeldung unter

info@paul-klinger-ksw.de

(089) 57 00 48 95

Die Krankenversicherung der Rentner (KVdR)

Die Krankenversicherung der Rentner (KVdR) ist die günstigste Krankenversicherung für gesetzlich Versicherte. Die Beiträge richten sich lediglich nach dem Renten- bzw. rentenähnlichen Einkommen (z.B. Betriebsrente) und Arbeitseinkommen aus selbstständiger Tätigkeit und nicht nach den zusätzlichen Einkünften wie z.B. Miet- oder Zinseinkünften. Um in die KVdR zu kommen, muss man allerdings einige Voraussetzungen erfüllen.

1. Es muss eine bestimmte Vorversicherungszeit in der gesetzlichen Krankenversicherung erfüllt sein.
 2. Man muss seit der erstmaligen Aufnahme einer Erwerbstätigkeit (eine selbstständige Tätigkeit gehört auch dazu) bis zur Rentenantragstellung mindestens 9/10 der zweiten Hälfte dieses Zeitraumes der gesetzlichen Krankenversicherung angehören. Die Art der Versicherung (Pflichtversicherung, freiwillige Versicherung, Familienversicherung) ist dabei unerheblich.
- Vorsicht:** Bereits eine Mitgliedschaft von ca. zwei bis drei Jahren bei einer privaten Krankenversicherung in der zweiten Hälfte der Rahmenfrist kann die KVdR verdrängen!
3. Für selbstständige Künstler/Publizisten gelten Sonderregelungen, die den Zugang zur KVdR erleichtern, falls Zeiten ohne Krankenversicherung vorliegen.
 4. Wenn die Vorversicherungsbedingungen nicht erfüllt sind, ist nur eine freiwillige Weiterversicherung als Rentner möglich. Da bei diesem Fall alle Einnahmen zum Lebensunterhalt der Beitragspflicht unterliegen, kann es teuer werden.

Bitte beachten Sie die folgenden Änderungen seit der Gesundheitsreform

1. Ab 01.04.07. generelle Versicherungspflicht in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV)
2. Ab 01.07.07 muss jede private Krankenversicherung (PKV) nicht versicherte Bürger in Standardtarif versichern. Dieser muss die Leistungen einer GKV-adäquaten Vollversicherung bieten.
3. Ab 01.01.09 muss die PKV einen Basistarif allen Bestandskunden ebenfalls anbieten. Ein Tarifwechsel ist bis 30.06.09 möglich.
4. Wer keine Krankenversicherung hat, muss zu der Krankenkasse, bei der er zuletzt versichert war. Erst nach 18 Monaten (= Bindungsfrist) kann eine andere GKV gewählt werden.
5. Personen, die noch nie versichert waren, werden der GKV zugeordnet.
6. Ausnahmen (von der Zuordnung zur GKV): hauptberuflich Selbständige, Höherverdienende, Beamte, Pensionäre etc. Sie alle können sich nur an die PKV wenden.
7. Ein Verlust der Versicherung wegen fehlender Beitragszahlung ist nicht mehr möglich.

*Dietrich Baumeister
GKV-Experte des Paul-Klinger-KSW e.V.*



Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V.
Kreittmayrstr. 3

80335 München

Fax 089 – 57 87 56 46

Ich möchte die Ziele des Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V. unterstützen

- () Ich möchte **Vollmitglied** werden zum Jahresbeitrag von _____
(mindestens 60,- €)
- () Ich möchte **Fördermitglied** werden zum Jahresbeitrag von _____
(mindestens 30,- €)
- () Ich möchte **eine Patenschaft übernehmen** für

Vorname / Name _____

Adresse _____

- () Bitte schicken Sie mir Informationsmaterial zu

Meine Daten

Vorname / Name _____

Straße _____ Beruf _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ Mobil _____

E-mail _____ Homepage _____

Datum _____ Unterschrift _____

Ich bin bis auf Widerruf einverstanden, dass der o.g. Jahresbeitrag von meinem Konto abgebucht wird

Konto-Nr. _____ BLZ _____

Geldinstitut _____

Kontoinhaber _____

Datum _____ Unterschrift _____

Mitgliedsbeiträge und Spenden an das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. sind steuerlich absetzbar!

BÜCHERLESUNG

10. MAI 2008

Vor 75 Jahren, wenige Wochen nach der nationalsozialistischen Machtübernahme, wurden Bücher von politisch und rassistisch unerwünschten Schriftstellern und Wissenschaftlern in fast allen deutschen Universitätsstädten verbrannt.

Darunter Autoren wie Bertolt Brecht, Lion Feuchtwanger, Sigmund Freud, Erich Kästner, Irmgard Keun, Heinrich Mann, Erich Mühsam, Erich Maria Remarque, Anna Seghers, Ernst Toller, Kurt Tucholsky, Arnold Zweig und v.a.m.

Wie in den vergangenen Jahren auch, bitten wir alle Kollegen, unter dem Motto
»Bücher aus dem Feuer«, am Samstag, den 10. Mai 2008,
aus Büchern zu lesen, die 1933 ein Opfer der Flammen wurden.

Unsere Initiative ist an keinen Ort gebunden. Sie kann auf öffentlichen Plätzen, vor oder in Rathäusern und anderen öffentlichen Gebäuden, in Bibliotheken, Buchhandlungen, Museen, Altenheimen, Schulen, Volkshochschulen, Universitäten, Bürgerhäusern, Gemeindezentren, Kirchen usw. stattfinden.

Uns ist wichtig, dass möglichst viele Menschen sich daran beteiligen und auf diese Weise Zivilcourage zeigen und damit für Demokratie und Toleranz eintreten.

Sie können eigenverantwortlich eine Veranstaltung dieser Art organisieren oder sich aktiv an schon organisierten Veranstaltungen beteiligen.

Wir bitten Sie, sich an dieser Aktion zu beteiligen.

Anmeldung und Information

www.buecherlesung.de



INFO@PAUL-KLINGER-KSW.DE
WWW.PAUL-KLINGER-KSW.DE